

Leben als Risiko: Katharina von Bora, die Lutherin

Wer sich der Frau an Luthers Seite zu nähern versucht, hat Mühe, ihre Gestalt unter den Übermalungen der Jahrhunderte zu entdecken. Bei dürftiger Quellenlage wurde dennoch viel über sie geschrieben, was zur Folge hatte, dass jede Zeit ihr (Pfarr-) Frauenbild und Familienideal in sie hineinzulesen versuchte. Sie war »Mönchshure« und »Begründerin des evangelischen Pfarrhauses«, auch zum Urbild der deutschen Hausfrau wurde sie gemacht, und selbst die DDR-Marxisten hatten ihr Katharina-Bild: Dafür, dass diese Adlige »aus der besitzenden Klasse hervorgegangen war, hat sie ein erstaunliches Verständnis für alle Kranken und Armen gehabt und für die Ausbeutung und Not des vierten Standes.«¹ Doch Selbstzeugnisse existieren kaum. Während man die Tischreden und Briefe ihres Mannes sorgsam sammelte, erhielten sich von ihr nur wenige Schreiben in Kanzleien, die von Geldnot und Grundstückserwerbungen Kunde geben.

Nahezu alles, was wir von dieser Frau wissen, sind Rekonstruktionen, die sich aus Äußerungen von Zeitgenossen ergeben – meist männlichen Sichtweisen. Neuere Sozialgeschichts- und Frauenforschung hat Katharina von Bora inzwischen deutlicher erkennbar gemacht und sie zu einer der eindrucksvollsten Frauengestalten in den Spannungen zwischen Mittelalter und Neuzeit werden lassen. Bevor dies nachstehend an drei exemplarischen Situationen ihres Lebens (2) und möglichen didaktischen Ansätzen (3) skizziert wird, sind einige für ihr Leben wichtige Daten (1) zu benennen:

1 Lebensgeschichtliche Daten

Aus verarmtem Kleinadel stammend, wurde Katharina 1499 im Sächsischen (Lippendorf bei Leipzig?) geboren und bereits mit vier Jahren den Benediktinerinnen zu Brehna übergeben. Nach dem frühen Tod der Mutter kam sie als Versorgungsfall 1508 ins Zisterzienserinnen-Kloster *Marienthron* nach Nimbschen bei Grimma, wo sie 1515 die Gelübde ablegte. Mit einer kostengünstigen Einzahlung durch den Vater hatten sich dadurch mögliche Versorgungs- und Erbsprüche der Tochter er-

¹ Vgl. Eva Zeller, *Die Lutherin. Spurensuche nach Katharina von Bora*, München 2000, 55.

ledigt. Als sich durch Luthers Schriften später die Klöster zu leeren begannen, kam es in der Osternacht 1523 zu jener abenteuerlichen Flucht mit elf weiteren Klosterfrauen im Planwagen des Torgauer Klosterlieferanten Koppe, der – im Mitwissen Luthers – neun der völlig Mittellosen nach Wittenberg brachte, wo sie zumeist bald unter die Haube kamen. Katharina jedoch blieb übrig, wurde in Patrizierhaushalten beschäftigt, verliebte sich und wurde als arme Klosterentlaufene sitzen gelassen, lehnte danach eine gute Partie mit Magnifizenz Glatz selbstsicher ab und wurde überraschend 1525 Luthers Ehefrau. Im leer gewordenen *Schwarzen Kloster* entstand nunmehr um den zunächst mittellosen Mönchsprofessor und die ehemalige Nonne ein Riesenhaushalt und theologisches Kommunikationszentrum, für deren Unterhaltung »Luthers Käthe« ungeahnte Fähigkeiten entwickelte. Zwischen 1526 und 1534 wurden sechs Kinder geboren, von denen Johannes, Martin, Paul und Margarethe überlebten. Der Alltag der Lutherin lässt sich dabei nicht auf Küche, Kinder, Kirche verengen. Während viele im Pestjahr 1527 der mit Studenten überfüllten Stadt entflohen, trotzte das Lutherpaar der Gefahr, und Katharina verwandelte das inzwischen vom Kurfürsten überlassene Haus zum Krankenhaus. Zu dem allen beaufsichtigte sie Drucklegungen von Luthers Schriften, besaß aus Klosterzeiten Lateinkenntnisse und beteiligte sich an der theologischen Kommunikation im Haus. »Ihr Anteil an Luthers theologischer Arbeit ist größer als bisher angenommen.«² – In ihrer fast siebenjährigen Witwenschaft kämpfte sie nach Luthers Tod 1546 schließlich um die Vormundschaft ihrer Kinder, musste vor den Truppen des katholischen Kaisers im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 nach Braunschweig und Magdeburg fliehen und starb schließlich nach der Flucht vor der Wittenberger Pest und einem dabei erlittenen Unfall vereinsamt am 20. Dezember 1552 im 53. Lebensjahr in Torgau.

2 Situationen und Konstellationen

Die Lutherin steht nicht auf einem jener hohen Denkmalsockel, die man für Helden, für zu verehrende Heilige und ruhmvolle männliche Weltverbesserer zu errichten pflegt. Katharinas Leben zeichnet sich vielmehr durch eine erstaunliche Risikobereitschaft aus, die zu konfliktgeladenen Grenzüberschreitungen traditioneller Normen ins Ungesicherte und Unerprobte führte. In einer Zeit des gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs ist es der existentielle Wagemut dieser Frau, der uns zur Beschäftigung mit ihr veranlasst. An drei exemplarischen Situationen ihres Lebens sei dies verdeutlicht:

2 Martin Treu, Das Leben der Katharina von Bora – eine biographische Skizze, in: Ders. (Hg.), Katharina von Bora.-Die Lutherin. Aufsätze zur Ausstellung in Wittenberg anlässlich ihres 500. Geburtstags, Wittenberg 1999, 11–23 (Zitat: 21).

2.1 Die entlaufene Nonne

Als Zisterzienserin in Nimbschen war sie auf Lebenszeit versorgt und gesichert. Der Welt konnte sie lediglich am Gesprächsgitter des Klosters begegnen. Im Falle ihres Ausbruchs hatte sie draußen von ihrer armen Verwandtschaft nichts zu erwarten. Und doch wagte sie mit anderen das Risiko der Flucht und den Rechtsverlust als Nonne. Dem Kloster Entlaufene galten als »Nachfolger des Judas«³, und Fluchthelfern wie Großkaufmann Koppe drohte laut Reichsrecht die Todesstrafe – besonders in jenem Sachsen des Herzogs Georg, wo Nimbschen lag.

Als sie in Wittenberg ankam, besaß sie nichts, und viele witzelten über Koppes Jungfrauenfuhre. Anders als die Mitgeflohenen war Katharina ehelich offenbar schwer vermittelbar. Im Patrizierhaushalt vermutlich der Bildermanufaktur Cranach kam sie unter, lernte wirtschaften und begegnete erstmals bürgerlichem Leben. Als Luther ihr zu einer ehrenvollen Ehe mit Professor Glatz verhelfen wollte, lehnte sie brüsk ab und erklärte keck Luthers Kollegen Amsdorf, dass sie sich nicht weigern würde, wenn er selbst oder Luther sie zur Gattin haben wollte.⁴ Derart selbstsicheres Verhalten verblüfft und entsprach keineswegs dem Brauch jener Zeit. Sie, die nichts hatte, wählte aus und griff nach den Sternen – und es gelang ihr. »Von Luther stammt der Beschluss, dass zu heiraten sei, von Katharina, wen.«⁵

2.2 Die Ehefrau

Zwei Jahre nach ihrer Flucht heiratete die 26jährige Katharina in Wittenberg den inzwischen europaweit bekannten 42jährigen Professor, der als Ordensangehöriger zunächst über keinerlei Einnahmen verfügte. Er: »nach des Bapsts Recht bin ich ein hurnman.«⁶ Die Rechtsfolgen solcher Ehen auch hinsichtlich der Kinder waren strittig, auch deshalb hatte die Lutherwitwe später zu kämpfen. Die von Luther biblisch begründete bürgerliche Pfarrerehe war in jener Zeit die demonstrativste soziale Folge der Reformation. Die Ehe generell war »ein reformatorisches Politikum, indem sie von Luther gleichwertig oder sogar höherwertiger als die in Keuschheit lebenden geistlichen Stände gestellt wird. Damit ver-

3 Martin H. Jung, Fliehen oder bleiben? Der reformatorische Disput um das Klosterleben, in: *Heidemaria Wüst und Jutta Jahn* (Hg.), *Frauen der Reformation. Texte zum Auftakt des Katharina-von-Bora-Jubiläums*, Wittenberg (Evangelische Akademie) 1999, 131–144 (Zitat 133).

4 Angelika Dörfler-Dierken, Katharina von Bora – »Ihres Mannes Kron« oder »eine Frau weiß, was sie will«, in: *Stefan Laube und Karl-Heinz Fix* (Hg.), *Lutherinszenierung und Reformationserinnerung*, Leipzig 2002, 63–81 (Zitat: 79).

5 Treu, *Das Leben der Katharina von Bora*, 14.

6 WA 49, 341, 29.

bunden war eine Bejahung von Sexualität in der Ehe, wie sie in der von sexuellen Ängsten besetzten Zeit ungewöhnlich war.«⁷

Zunächst schien Luthers kurzfristig anberaumte Hochzeit 1525 eher ein Zweckbündnis mit einer Übriggebliebenen zu sein. »Die Reformation war im Ganzen keine romantische Angelegenheit. Paare heirateten aus Gründen des Bekenntnisses oder der Vernunft ... Die Liebe kam später.«⁸ Hier wurde seine Käthe dann »mein lieb Gemahl«, »Carissima«, »Doctorissa« und »Morgenstern von Wittenberg«.

Obwohl Luthers Eheverständnis am patriarchalischen Leitbild der Zeit orientiert blieb, besaß Katharina eine immense Befähigung zum Managen des turbulenten Wirtschaftsbetriebs im Lutherhaus. Martin nannte sie nicht zufällig »mein Herr Käthe«, und die Lästermäuler der Stadt meinten sogar, er stünde unter ihrem Pantoffel. Ständig waren Besucher zu versorgen, Adel und arme Verwandte, Studenten und Freunde. Doktorschmäuse mit über hundert Gästen waren auszurichten, zeitweise lebten siebzehn Kinder unter dem Dach des ramponierten Hauses. Sie baute und braute; mit wenig Personal unterhielt sie einen großen Viehbestand, bewirtschaftete mehrere Gärten und ihr entferntes Gut Zülsdorf. Zudem hatte sie in den vierzig Mönchszellen eine Studentenburse eingerichtet, um das inzwischen sichere Gehalt vom Kurfürsten aufzubessern – wovon ihr ökonomieuntauglicher Ehemann freilich das meiste wieder verschenkte und sogar Honorare seiner Drucker und Studenten ablehnte. Neben seinen Vorlesungs-, Veröffentlichungs- und Briefverpflichtungen stand Martin zeitweise viermal wöchentlich auf Kirchenkanzeln, häufig war er krank oder unterwegs. Raum für idyllisch-familiäre Privatheit blieb da kaum.

Manche hielten Katharina für stolz und geldgierig. Hatte sie möglicherweise besser verstanden als die männliche Theologenrunde, worauf im krisenreichen Übergang von mittelalterlicher Natural- zu neuzeitlicher Geldwirtschaft zu achten war und sich die Verhältnisse als unsicher erwiesen? Zudem dürfte es im 2000-Seelen-Kaff Wittenberg, das sich durch die *Lutherei* inzwischen zu Deutschlands attraktivster Universität mit über 3000 Studenten entwickelt hatte, zu erheblichen Wohn- und Marktschwierigkeiten gekommen sein. Zur Versorgung des Lutherhausbetriebs bedurfte es dabei solcher »Morgensterne«, wie die Lutherin offenbar einer war.

2.3 Die Witwe

Ein seltenes Selbstzeugnis Katharinas nach Luthers Tod 1546 gibt auf eindrückliche Weise Auskunft über ihre Ehe: »Ich kann weder essen

7 Elisabeth Moltmann-Wendel, *Frauenaufbruch im Schatten und Licht der Reformation*, in: *Wüst/Jahn*, *Frauen der Reformation*, 25–38 (Zitat 35).

8 Roland H. Bainton, *Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli*. 20 Portraits (deutsche Ausgabe), Gütersloh³ 1996, 20.

noch trinken ... Wenn ich ein Fürstentum oder Kaisertum gehabt hätte, hätte es mir darum nicht so leid getan, falls ich es verloren hätte, als dass nun unser lieber Herr Gott mir und nicht allein mir, sondern der ganzen Welt, diesen lieben und teuren Mann genommen hat.«⁹

War Katharina in 21 Ehejahren die erfolgreiche Versorgerin des »reformatorischen Kommunikationszentrums« und ihre Ehe das »Symbol eines neuen bürgerlichen Christentums«¹⁰, musste sie jetzt gegen die Juristen um ihre Rechte kämpfen, bei Freunden und Fürsten Geld erbetteln und Prozesse um ihre Grundstücke führen. Mit Melanchthons Unterstützung gelang ihrer Hartnäckigkeit hierbei fast alles – und doch geriet sie ins Elend. Der Schmalkaldische Krieg trieb sie zur Flucht und zerstörte mit der Verwüstung ihrer Gärten und Güter ihre Existenzgrundlage. Ein Neuanfang in Wittenberg gelang der einsam gewordenen Witwe nicht. Mit der Universität vor der Pest 1552 aus Wittenberg fliehend, stürzte sie beim Scheuen ihrer Pferde vor Torgau vom Wagen und starb bald darauf an den Folgen. Ihr Grabstein in Torgaus Pfarrkirche zeigt sie mit einem Gebet- oder Bibelbuch in beiden Händen. Eine Frau ihrer Zeit – und doch im Doppelsinn anstößig in ihrer Zeit. »Man kann sie nach modernen Maßstäben durchaus eine emanzipierte Frau nennen, was den Zeitgenossen allerdings als Stolz und Hoffart erschien.«¹¹

3 Didaktische Ansätze

In den modernen Verunsicherungen durch Pluralismus und Wertewandel wird für viele die Vergangenheit als Suchfeld für Vorbildhaftes wichtig. Das traditionelle Unterrichtsmodell *Lebensbild* steht dabei in der Gefahr, Historisches personalisiert durch Eliminierung der jeweiligen Zeitverwobenheit unmittelbar übertragbar machen zu wollen, Personen denkmalhaft zu vergolden, um durch Beeindruckung zu erreichen: Tue desgleichen!¹² Eine derart naive Übertragbarkeit dürfte im Falle der Lutherin ohnehin scheitern. Letztlich sollte es beim Entdecken von Vorbildhaftem weniger um die historische Person selbst, sondern um das gehen, was durch diese in konkreten Lebenswelt-Bezügen erkennbar wird – um in andersartiger Zeit Impulse für ein »Anderswerden am Anderen« (Bollnow) zu ermöglichen. Worin könnten in diesem Sinne Ansätze und Impulse für eine Beschäftigung mit Katharina von Bora in Schule und Gemeinde bestehen?

9 Nachweis in: Martin Treu, Katharina von Bora – Leben und Werk, in *Wüst/Jahn*, 49–68 (Zitat 63).

10 Hellmut Zschoch, Lebenslauf, in: Albrecht Beutel (Hg.), *Luther-Handbuch*, Tübingen 2005, 82–91 (Zitat 89).

11 Treu, Katharina von Bora, in: *Wüst/Jahn*, 65.

12 Roland Degen, Das Lebensbild. Ein umstrittenes Unterrichtsmodell (Thesen), Praxis Gemeindepädagogik (PGP) 2006, H.1, 38–40.

(1) Die ambivalente Wirkungsgeschichte und Geschichtsverflochtenheit des Christlichen¹³ lässt sich an konkreten Entscheidungssituationen historischer Personen verdeutlichen. Das Ferne und Fremde kann dabei als Verfremdung der Gegenwart verstanden werden, wobei sich Orientierungselemente für ein anderes Heute erschließen lassen.

(2) Wo traditionelle Normen schwinden und ungewohnt Neues gewagt und erprobt werden muss, entsteht im riskant Ungesicherten die Frage nach Maßstäben und ihrem Woher – für individuelle Lebensentscheidungen, für Familie, Besitz, Glauben und soziale Verantwortung.

(3) Wo in neuen lebensgeschichtlichen Situationen die Chancen *des Alltags* entdeckt, Unvertrautes gewagt und Initiativen ergriffen werden, setzt dies tragende Gewissheiten und kommunikative Geborgenheiten voraus – was zu reflektieren wäre.

(4) Leben als Experiment von Freiheit und Alternative im Bestehenden angesichts argwöhnischer Umgebung kann sich als Freiheit zum Dienst (z.B. ökonomischer Sachverstand zwecks Fürsorge und Gastfreiheit) konkretisieren. Dies lässt sich als Gottesdienst im Alltag (Röm 12,1f) und Ausdruck von Spiritualität – als *ora im labora* – verstehen.

(5) Nach neuen Rollen von Frau und Mann in der Ehe und einem erweiterten Frauenbild in der Gesellschaft wird gefragt. »Wenn Katharina es geschafft hat, Studentenwohnheim, Hotel, Hospital und Kinderhort zu unterhalten, wenn sie nebenbei noch Gutsverwalterin war ... und obendrein ein kulturelles Zentrum mit überregionaler Ausstrahlung geschaffen hat, warum sollte sich dann die Frau von heute mit Waschmaschine und Fertigerichten zufrieden geben?«¹⁴

Dr. theol. h.c. Roland Degen war bis 1998 Leiter der Berliner Arbeitsstelle des Comenius-Instituts und von 1993 bis 2006 Mitherausgeber von JRP.

13 Peter Biehl, Die geschichtliche Dimension religiösen Lernens. Anmerkungen zur Kirchengeschichtsdiaktik, in: Religionsdiaktik (JRP 18 [2002]), Neukirchen-Vluyn 2002, 135–143.

14 Dörfler-Dierken, Katharina von Bora, 80.